

Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 10. Freitag den 11. Januar 1833.

Preußen.

Berlin, vom 9. Januar. — Se. Majestät der König haben den General-Konsul zu Helsingör, Regierungs-Rath v. Forckenbeck, zum Geheimen Regierungsrath zu ernennen, das darüber sprechende Patent Allerhöchst-eigenhändig zu vollziehen und denselben, an die Stelle des verstorbenen Legations-Raths von Knobelsdorff, zu Allerhöchstihrem Residenten bei der freien Stadt Krakau zu ernennen geruht. Ferner haben Se. Majestät geruht, den Justiz-Rath Wollenhaupt zum Rath bei dem Ober-Landes-Gerichte zu Ratibor, und den bisherigen Staats-Prokurator Nicolovius zum Appellationsrath im Appellhofe zu Köln zu ernennen.

Der Dr. philos. Stenzler ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Breslau ernannt worden.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Louise nebst Höchstdero Gemahl Fürst Anton Radziwill, Statthalter des Großherzogthums Posen und Höchstihrer Familie, und der Fürst Adam Czartorisky nebst Gemahlin, geb. Prinzessin Wanda Radziwill, sind aus Schlesien hier angekommen.

Der General der Infanterie, Freiherr v. Müffling, ist am 1sten d. M. von Achen nach Krefeld zurückgekehrt.

Die Kölner Zeitung sagt in ihrer ersten diesjährigen Nummer, in einem Rückblick auf das verflossene Jahr: „Wenn es den unbefangenen Beobachter wenig befremden konnte, daß ein leicht reizbares, in seiner Bildung und seinen Ansichten sehr beschränktes Völkchen, wie dies bei dem größten Theil der Schweizer der Fall ist, in die Schlinge fiel, die ihm durch unreife Weltverbesserer gelegt worden war, so mußte es ihm das höchste Erstaunen abnöthigen, daß auch Deutsche Völker ihre National-Tugenden der Treue und Gewissenhaftigkeit, ihren National-Charakter der Leidenschaftlosigkeit und ernsten Prüfung der Verhältnisse verläugnend, in jene plumpen Schlingen sich verwickeln konnten und eine Verbesserung ihres gesellschaftlichen Zustandes auf dem Wege der Revolution, auf jenem Wege suchen mochten, der, wie eine wiederholte Erfahrung sie gelehrt haben mußte, noch nirgends zum wahren Glück, zur wahren Wohlfahrt geführt hat. Waren ihre Verirrungen nicht um so mehr zu beklagen, da sie, blind gegen den ruhigen Gang, welchen die fortschreitende Verbesserung jenes Zustandes Deutschlands durch seine eigenen Fürsten eingeschlagen hat, diesen zu unterbrechen und durch ihre Versuche zu einer allgemeinen Umwälzung aufzuhalten sich erkühnten? — Doch Dank der Intelligenz, dem ruhig prüfenden Verstande der Deutschen, hat die große Mehrzahl jenes unglückliche Streben der Hambacher Wortführer zum Optimismus in der Manier von Marat und Robespierre vollkommen gewürdigt, und das Zurückbeben aller Guten, wie die ernsten Maßregeln der Fürsten, mögen jene Unsinnigen belehrt haben, daß Deutschlands Zeit für solche Glückseligkeit, dem Himmel sei Dank, noch nicht gekommen ist. Mögen wir daher der Furcht vor jenen Weltbeglückern entsagen, und uns Glück wünschen, Glieder eines Staates zu seyn, dessen Ruhe trotz aller Stürme umher keinen Augenblick erschüttert wurde, und der mit weiser Mäßigung dem Ziele praktischer und bürgerlicher Wohlfahrt von dem besten der Könige entgegengeführt wird. War es nicht auch das Vertrauen auf Seine Weisheit, auf Seine Sorgfalt für das Wohl Seiner Völker, das uns bei den Besorgnissen des vergangenen Jahres aufrecht erhielt, worin wir oft kleinmüthig zagen mochten? Ist er es nicht, den Europa als den Erhalter des Friedens nennt? Darum wollen wir auch diesmal ohne Furcht die Schranken des neuen Jahres betreten und von Seiner Weisheit, wie von der wiederkehrenden allgemeinern Sehnsucht der Völker nach Ruhe getrost erwarten, was es uns vielleicht Gutes zu bringen bestimmt ist.“

Die Aachener Zeitung enthält in ihrem ersten diesjährigen Blatte folgenden Artikel: „Ein verhängnißvolles, an großen Thaten weniger, als an Besorgnissen und großen Lehren inhaltschweres Jahr! Der Sturm, den unbesonnene Verwegenheit geweckt, und der mit seinem ersten Stoße den ohnmächtigen Beschwörer von seiner Throneshöhe niedergeworfen hat, braust noch nach, wenn schon zum Heile der übrigen Welt, durch ihre standhafte Wehr, in seinen eigenen Heerd zurückgedrängt. Ob er dort, durch starke Hand gebändigt, erlöschen, ob er neu sich aufraffen wird, wer weiß es? Den wie ein Blitzstrahl leuchtend und verzehrend durch die Welt schlagenden drei Tagen sind Jahre des Leidens und des Elends gefolgt. Der Jubel lebte das kurze Leben der Ephemeride, die Noth und Angst wuchert und gedeiht. Die Weltgeschichte schritt mit Sturmesschritten vorwärts, und jede Stunde füllte ein Blatt mit gewaltigen Begebnissen; aber das Glück schritt mit gleicher Schnelle zurück, und staunendes Bewundern war kein Ersatz für verlorne Ruhe und Wohlfahrt. An den Orten selbst, wo der Kampf am frohmuthigsten entzündet, am standhaftesten ertragen, mit Begeisterung zu Ende geführt worden, sank mit dem Siege auch die Hoffnung. Der Sieg trug nur blutige Lorbeeren, keine segensreiche Aehren. Den besten, den lautersten Gemüthern schwand in bitterer Täuschung die letzte Lebenskraft; der Rausch verflog mit dem aufsteigenden Pulverdampfe, nüchterne Hab- und Ehrsucht münzten die goldenen Früchte zu eigenem, gemeinem Bedarf; der Traum verblich, die Edlen weinten, die Völker darbten und verbluteten. Was hatten sie erreicht? Nicht Ehre, nicht Ruhm, nicht Glück, nicht Freiheit. Doch ja, Ruhm erwarb sich der Polnische Krieger, aber was sonst? Aber wo ist Frankreichs Freiheit? In seinem Panier, gestickt mit goldenen Lettern, im Winde hin- und herwehend, nicht in seinen neuen Gesetzen, nicht in der willkührlichen Gewalt seiner Regierung. Wo ist sein Glück? Armeen zerstampfen den Westen und Süden, drücken es nieder, wie Feindes Land, um den Brand zu ersticken, den ewig feindlich geschäftige Parteien anschürren. Kaiserreich, Republik und Legitimität durchtosen in wildem Flug das Land und versenken es in ihre reißenden Wirbel. Keine Ruhe noch, als die der Apathie. Ueberall Zweifel und Verzweiflung, Ungewißheit und Entmuthigung, hastiges Ergreifen des Augenblicks, von der Zukunft Besseres erwartend. Aber wo ist auch nur der Augenblick, der tröstend zu Belgien spricht? Zwiespalt selbst in den Hauptzweigen der regierenden Gewalten, Hader und Verwirrung hier und dort; die Konstitution in Gent und Antwerpen Jahre lang durch militairische Tribunale verdrängt, Handel und Wandel in Stocken, die Schuldenlast vermehrt, Niemand, der es wagen will, sich an das Ruder des von fremder Macht hin- und hergetriebenen Schiffes zu stellen, die Armee müßige Zuschauerin des Kampfes auf eigenem vaterländischen Boden, die wichtigste Lebensfrage noch in nichts entschieden. — In England hat der Kampf erst begonnen. Praktischen Sinnes, noch voll althergestammter Ehrfurcht für Besitz und Reichthum, sucht sein Volk noch auf der gesetzlichen Bahn Abhülfe der unermeßlichen Lasten, welche es niederpressen. Durch weite Ausdehnung sucht es den Druck zu verringern, aber wenn die Schwere einst auf Einen Punkt zurücksinkt, so wird die Feder brechen, die jetzt noch sie trägt. Darum blickt die Nation noch mit Hoffnung auf die Versprechungen der Whigs, ob sie bessern, erleichtern, was den Torys so oft zum bittern Vorwurf gemacht worden. Wenn aber auch ihre Werke nur schimmernder Schein waren, wer steht dafür, daß die rohe Gewalt nicht auch dort in blinder, unbedachter Wuth sich erhebt und der so lange genährte Stolz, gebrochen mit der Uebermacht, zerknickt? Napoleon vermochte es nicht, den hohen Bau in das Meer zu stürzen, jedes Jahr zerfeilt eine Säule mehr, bis Alles morsch, unbemitleidet, unerwartet in Staub versinken wird. — Was läßt sich von Italien und Spanien sagen, wo so viel versucht, so wenig ausgeführt worden? Wird Dom Pedro das Recht seiner Tochter gegen seinen Bruder behaupten? Von allen Seiten strömt ihm Hülfe, nicht bloß an Kriegern, sondern auch an erfahrnen Führern zu, und bald muß sichs zeigen, ob er, von Vertheidigung zum Angriff schreitend, sich den Weg zu Portugals Hauptstadt zu bahnen vermag. Bald auch, ob die junge Königin Spaniens Kraft genug besitzt, der weitverzweigten, tiefgewurzelten Gewalt einer am Althergebrachten hängenden Partei zu widerstehen? — Der Kampf im Orient gewinnt erst jetzt recht an Bedeutung, nachdem die Pforte, so oft der Schrecken der christlichen Mächte, diese um Hülfe anrufen muß gegen den rebellischen Unterthan. Will Rußland ernstlich dem Nothrufe des bestürzten Divans willfahren, so wird nicht Frankreich, nicht England es davon abhalten; schon einmal hat es vor den Thoren Konstantinopels das siegreiche Schwert in die Scheide gesteckt, und wird auch jetzt nicht, durch Eroberungen am Bosphorus, den Weltenfrieden stören. Doch, wie sich auch die Ereignisse überstürzen, und im verwirrten Toben die ewige Waage niederdrücken, die Gerechtigkeit eines Fürsten, die Liebe eines Volkes wiegt schwerer. Das ist das eherne Bollwerk, an dem die Brandung feindlicher Wogen zischend verschäumt, das der Hort, der uns vor dem Elende rettete, auf das wir, wie aus einer heitern Oase, mitleidsvoll hinüberschauen, es selbst nicht kennend. Die liebende Hingebung, das stolze Vertrauen, die bewundernde Hochachtung des Preußischen Volkes für seinen König, das macht uns, das macht ihn so stark, das macht ihn zum Schiedsrichter Europa's. Wie! Und ist es nicht ein seltenes, ein unerhörtes Schauspiel, den Fürsten einer der Zahl nach schwächeren Nation hoch hervortagen und das Schicksal der Welt entscheiden zu sehen? Zu sehen, wie mächtigere Regenten ihm ihre eigenen Stimmen

übertragen, seinem Ausspruche es überlassen, ob sie das Schwert sollen ziehen zum blutigen Kampfe, oder die gerüsteten Schaaren in die Heimath entlassen sollen! Nicht wir bloß, Deutschland ist stolz auf ihn, und nennt ihn mit Hochgefühl den seinen; denn besser, gerechter hat es nie einen Fürsten gegeben. Gott segne ihn, unseren geliebten König, und erhalte ihn lange noch seinem treuen Volke! So lange sein Auge wacht, so lange sein Arm über uns ausgestreckt ist, blüht uns des Glückes reichste Fülle. Steige, Königlicher Adler, in deinem stolzen Fluge auf zum leuchtenden Himmel, deine Flügel beschatten das dir getrost nachschauende Volk, deine Blitze schrecken den Feind, der Segen aller Redlichen ist mit dir!"

Deutschland.

München, vom 1. Januar. — Wie es heißt, wird Se. Majestät der König sich im Monat Februar nach Italien begeben.

Fulda, vom 2. Januar. — In der hiesigen Pfarrkirche ist verkündigt worden, daß die Namen der gefallenen Mädchen öffentlich von der Kanzel herab verlesen werden sollen. — Am 31. December Abends, wo hieselbst der Ehrenbecher den noch aktiven Mitgliedern des Stadtraths überreicht werden sollte, war die ganze Bürgergarde, wie auch die Gendarmerie und Polizei requirirt, um bei dem Zuge die gehörige Ordnung und Ruhe zu erhalten.

Hamburg, vom 5. Januar. — Durch Staffette aus Amsterdam vom Mittwoch ist heute die Nachricht von dem (bereits erwähnten) Abschluß einer neuen Russischen Anleihe daselbst eingegangen. Sie ist von den HH. Hope & Comp. im Nominal-Belaufe von 20 Millionen Silber-Rubel, 5 pCt. zinsend, in Inscriptionen oder Certificaten nach Wahl der Contrahenten, übernommen.

Frankreich.

Paris, vom 31. December. — Wir vernehmen, daß die Herzöge von Orleans und von Nemours am 11. Januar zur Nordarmee zurückkehren werden, um sich an der Spitze ihrer Regimenter zu befinden, wenn der König dieselbe die Revue passiren läßt. Auch sagt man, der König und die Königin der Belgier würden nach Compiègne kommen. Es scheint sich nicht zu bestätigen, daß die Königin der Franzosen und die übrigen Glieder der K. Familie Sr. Majestät auf der bevorstehenden Reise folgen werden.

Ein gestern aus Spanien hier angekommener Courier bringt die Nachricht, daß der König wieder in Lebensgefahr schwebt. Herr Stratford Canning war genöthigt worden, an der Grenze Quarantaine zu halten. Man schreibt diese Strenge der Ungewißheit zu, in welcher Herr Zea schwebt, indem vielleicht der König bald sterben, vielleicht aber auch genesen und von den Grundsätzen der Königin wieder abweichen könnte. Muß der Englische Gesandte seine Quarantaine halten, so gewinnt Herr Zea Zeit, um zu wissen, wie er die Vorschläge, welche Herr Stratford Canning mitbringt, aufnehmen soll.

Einem Schreiben aus Nantes vom 28. December zufolge, scheint es, daß der Chouans-Chef Pienne mit seiner 100 Mann starken Bande die Umgegenden von Vieille-Vigne und Montaigu fortwährend beunruhige. Am 23sten hatten 40 bis 45 dieser Chouans das Schloß Bouffere in Besitz genommen. Die Nationalgardisten und Liniensoldaten die man ihnen entgegensandte, hatten ihnen bisher noch nichts anhaben können.

Aus Algier sind Berichte bis zum 8. December angelangt. Die Verhandlungen, welche mit den Abgesandten von Belida angeknüpft waren, hatten zu keinem Resultate geführt. Der Oberbefehlshaber hat sich daher genöthigt gesehen, Truppen gegen diese rebellische Stadt marschiren zu lassen. Der Herzog von Rovigo ließ die Stadt durch eine starke Kolonne, bestehend aus zwei Bataillonen vom 4ten Linien-Regiment, zwei Bataillonen vom 10ten leichen Regiment, einem Bataillon Zouaves, 450 Afrikanischen Jägern und 6 Geschützen, angreifen. Der General Fodoas hatte das Kommando, der General Trezel begleitete ihn. Die Truppen vereinigten sich zu Beg-Halem, marschirten daselbst am 21sten November um 4 Uhr Morgens ab, und erschienen zwölf Stunden nachher vor Belida. Die Araber in der Stadt waren von diesem Zuge benachrichtigt worden, und größtentheils geflohen, alle Männer von Einfluß hatten sich entfernt. Man hatte jedoch erfahren, daß das Gepäck der Feinde nach einem kleinen Dorfe im Gebirge gebracht worden war und dieses wurde auch genommen. Bei der Rückkehr wechselten unsere Soldaten einige Schüsse mit den Arabern, 2 Araber fielen, von den Franzosen wurden 5 verwundet. Der General Fodovs ließ den Einwohnern vor seinem Abmarsche anzeigen, daß er bei dem ersten Schuß, den sie auf Französische Truppen thun würden, umkehren und die Stadt in Brand stecken werde. Am 23. November Abends kehrten die Truppen nach Algier zurück. Der General Fodoas ist zum Commandanten der Ehrenlegion ernannt worden.

Paris, vom 2. Januar. — Gestern Mittag nahm der König, von der Königlichen Familie umgeben, die Neujahrs-Glückwünsche der Minister, der Marschälle und der Deputationen der Pairs- und Deputirten-Kammer entgegen. Um 4 Uhr Nachmittags empfingen Se. Majestät das diplomatische Corps, in dessen Namen der Kaiserl. Oesterreichische Botschafter, Graf v. Appony, folgende Anrede hielt: „Sire! Das diplomatische Corps, dessen Organ zu seyn ich heute die Ehre habe, ergreift

mit Eifer jede Gelegenheit, um Ew. Majestät den Tribut seiner Verehrung darzubringen und Ihnen die Wünsche der erhabenen Souveraine, welche es zu repräsentiren die Ehre hat, auszusprechen. Diese Wünsche, Sire, stimmen mit den Ihrigen überein, denn sie haben die Aufrechterhaltung des Friedens und eine gesicherte Zukunft der Ruhe, der Ordnung und der inneren Wohlfahrt für Frankreich zum Gegenstande. Erlauben Sie, Sire, daß an dem interessanten Zeitpunkt des Jahreswechsels sich unsere Huldigungen mit dem beglückenden Vorgefühl vereinigen, daß diese wichtigen Resultate eintreten werden. Sie werden es, gern hegen wir diese Ueberzeugung; die zwischen allen Höfen bestehende Eintracht und die persönlichen Gesinnungen Ew. Majestät gewähren in dieser Hinsicht jede wünschenswerthe Bürgschaft. Von diesem Vertrauen durchdrungen, bittet das diplomatische Corps Ew. Majestät, den Ausdruck desselben genehmigen zu wollen, und fügt ihm seine aufrichtigen und ehrfurchtsvollen Wünsche hinzu.“ Der König erwiederte hierauf: „Meine Herren! Mit vielem Vergnügen empfange Ich bei dem Beginn eines neuen Jahres diesen neuen Beweis der Gesinnungen des diplomatischen Corps; Ich freue Mich, zu sehen, wie sehr die Wünsche der Souveraine, welche Sie bei Mir repräsentiren, mit den Meinigen übereinstimmen, um den Frieden zu erhalten und Europa so wie Frankreich die lange Fortdauer dieses Zustandes der Ruhe zu sichern, der für die gute innere Ordnung aller Staaten und für das Wachsthum ihrer Wohlfahrt so nothwendig ist. Ich hoffe, das Jahr, das sich vor uns aufthut, werde zu den Bürgschaften, die wir für die Befestigung des guten Vernehmens, das so erfreulich zwischen sämmtlichen Mächten besteht, bereits erlangt haben, noch neue hinzufügen. Sie wissen, daß alle Meine Bestrebungen auf die Erhaltung desselben zielen und Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie Mir in dieser Hinsicht persönlich beweisen.“

Durch eine von vorgestern datirte Königl. Verordnung ist der Graf von Argout, bisheriger Handels-Minister, zum Minister des Innern und des Kultus und Herr Thiers, bisheriger Minister des Innern, zum Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. Dem Artikel 2 der Verordnung zufolge, werden die Geschäftskreise der beiden Ministerien wieder auf denselben Fuß hergestellt, auf dem sie sich vor der Ernennung des jetzigen Ministeriums befanden. Die Nachrichten der Blätter von Zwistigkeiten, die zwischen beiden Ministern ausgebrochen seyn sollten, scheinen also nicht ohne Grund gewesen zu seyn.

Im Temps liest man: „Ein heute eingegangenes diplomatisches Schreiben aus London, das uns mitgetheilt wird, enthält die Grundlagen zu einem Traktate zwischen Frankreich und England für die Abmachung der Portugiesischen Angelegenheit. Auch hier würde es sich um Zwangsmaßregeln handeln. Wir wollen indessen genauere Erkundigungen einziehen, ehe wir dieses Aktenstück bekannt machen.“

Man glaubt, daß der Gesetzentwurf in Betreff der Herzogin von Berry in den ersten Tagen dieses Monats der Pairskammer vorgelegt werden wird.

In Bezug auf die kriegsgefangenen Holländer äußert sich der gestrige Moniteur in folgender Weise: „Die in der Citadelle von Antwerpen von der Französischen Armee gefangen genommenen Holländer werden nach Frankreich geführt. Geschieht dies mit ihnen als Geiseln oder als Kriegsgefangene? Der Angriff, der auf der untern Schelde in demselben Augenblicke, wo der General Chassé zu kapituliren verlangte, gegen ein Französisches Corps gerichtet wurde, die Weigerung, die Forts Lillo und Liefkenshoek zu übergeben, die Weigerung jener Garnison gegen das Versprechen, bis zum Abschlusse der Belgisch-Holländischen Angelegenheit nicht gegen Frankreich zu dienen, in ihr Vaterland zurückzukehren, reichen hin, die Bezeichnung als Kriegsgefangene zu rechtfertigen; wenn man für den gegenwärtigen Fall nicht den Namen Friedensgefangene erfinden will. Jedenfalls liegt hierin ein nützliches Unterpfand der Versöhnung in einem Augenblicke, wo die Verhandlungen mit Holland wieder eröffnet werden sollen. Es stand Frankreich nicht zu, diese Garnison zu entlassen; es war unmöglich, sie anders, als unter dem Vorbehalte eines Ehrenwortes zu entlassen, das in solchen Fällen stets gegeben wird. Die Holländische Garnison ist nun eine neue Bürgschaft der Annäherung. Die Gerechtigkeit, welche selbst unsere Armee dem Muthe derselben, obgleich ihr dieser empfindliche Verluste zugefügt, widerfahren ließ, bürgt im voraus für die Rücksicht, mit welcher die Holländer werden behandelt werden. Diese haben, indem sie ein solches Loos wählten, auch ihrerseits dem Französischen Charakter Gerechtigkeit widerfahren lassen; denn sie wußten im voraus, wie sehr die Regierung sich bemühen würde, ihnen den Aufenthalt nuter uns schmerzlos und erträglich zu machen.“

Spanien.

Madrid, vom 20. December. — Die Gesundheit des Königs ist noch immer schwankend. Er soll drei offene Wunden haben, die ihn sehr schwächen, und doch fürchtet man, wenn man diese sich schließen läßt, daß sein Leben in Gefahr gerathen werde.

Unsere Berathungen mit den Kabinetten der Tuilerieen und von St. James, in Bezug auf Portugal, dauern noch immer fort. Man sagt, daß unser Kabinet beabsichtige in diesen Konferenzen gleichzeitig auch die Sache der Amerikanischen Kolonieen zur Sprache zu bringen, so wie die Anerkennung der anti-salischen Dynastie in Spanien selbst.

Die Absetzung des Präsidenten des K. Gerichtshofes in Granada, des Herrn von Salelles, ist der gemäßigten Partei sehr angenehm gewesen. Er war ein blutdürstiger Mann, welcher im Lande viel Unheil angerichtet hat.

Der Wunsch, welchen Herr Zea Bermudez geäußert hat, den König selbst die Zügel der Regierung wieder ergreifen zu sehen, scheint bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt zu haben. Die Regierung scheint über die große Menge von Glückwünschungs-Addressen, welche von allen Seiten über die erlassene Amnestie und zu Gunsten der anti-salischen Dynastie eingehen, sehr zufrieden zu seyn. — Die Wahl der Beamten des neuen Ministeriums des Innern ist meistens auf Leute von erprobtem Talent gefallen, und man muß Hrn. Encima Piedra darin Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Es scheint, daß Herr Zea ernsthaft die Absicht habe, sich zum Präsidenten des Minister-Conseils ernennen zu lassen, und wie es früher der Fall war, in seiner Person die Politik des Kabinets zu vereinigen. Besonders dringend in seinem Ansuchen soll er seit dem Augenblick geworden seyn, wo der Graf Ofalia angekommen ist, um in das Ministerium zu treten, und wir würden uns gar nicht wundern, wenn über kurz oder lang dieser letztere einmal Premierminister würde.

Ein Hauptgegenstand der Sorge der Regierung ist die neue Organisation der K. Freiwilligen. Der Tod des Herrn Carvajal, des Lafayette des Span. Absolutismus, ist ein großer Vortheil für die Pläne der Regierung, denn dem Corps wird ohne die Centralisation immer eine seiner Hauptkräfte abgehen. Die Königin soll sich vorzüglich mit dem Plane der Zusammenberufung der Cortes por estamientos beschäftigen. Es ist bestimmt, daß sie am 24. März oder spätestens am 20. May zusammentreten sollen. Man hält für gewiß, daß dies das einzige Mittel sey, einem Bürgerkriege zuvorzukommen, im Fall Se. Maj. ohne männliche Erben sterben sollte.

Man sagte in diesen Tagen, daß es dem Grafen d'Espana gelungen sey, in Catalonien einen Aufruhr zu Gunsten Karls V. zu erregen. Folgendes soll die Ursache der Entstehung dieses Gerüchts seyn. Im Laufe des vergangenen Monats (November) ließ die Königin dem Grafen d'Espana den Befehl zugehn, sich unverzüglich nach Madrid zu begeben. Politische Beweggründe, welche von einem ehrwürdigen General (Castanos?) geltend gemacht wurden, bestimmten indeß, diesem Befehl sogleich einen andern nachzusenden, wodurch der erste zurückgenommen wurde. Kaum war der erste Befehl eingegangen, als der Graf d'Espana, welcher die Folgen seiner Berufung nach Madrid fürchtete, 8 seiner Offiziere nach verschiedenen Klöstern in Catalonien absandte, um den Mönchen anzuzeigen, daß jetzt der Augenblick gekommen sey, Karl V. als König auszurufen, und daß sie demnach ihre Einrichtungen treffen möchten. Nach einigen Stunden traf indeß, wie oben erwähnt, der zweite Befehl ein: der Graf d'Espana ließ ebenfalls Gegenbefehle ergehen, und Alles blieb beim Alten. Kurz darauf reichte der General Breton, welcher früher Commandant der Citadelle von Barcelona war, und jetzt zum Commandanten von Madrid ernannt worden ist, der Königin eine Auseinandersetzung aller Verbrechen, welche der General d'Espana in Catalonien begangen, ein, und diese Schrift brachte einen so gewaltigen Eindruck hervor, daß die Absetzung des Grafen auf der Stelle beschlossen, und der General Llauder zum General-Capitän von Catalonien ernannt wurde. Wahrscheinlich sind die Veranstaltungen, welche d'Espana nach dem Eingange des ersten Befehles getroffen, am Hofe bekannt geworden, und man fürchtet jetzt, daß er seine Pläne ausführen dürfte, sobald er seine Verabschiedung und seine Verweisung nach Mallorca erfährt. Man glaubt sogar, daß, wenn es ihm nicht gelingt, in Catalonien einen Aufstand anzuzetteln, ihm nichts weiter übrig bleiben werde, als sich (wie Calomarde) in das Ausland zu flüchten.

Portugal.

Lissabon, vom 15. December. — Der St. Vincent, ein Englisches Kriegsschiff (Dreidecker), ist hier eingelaufen. Es scheint dazu bestimmt zu seyn, das Engl. Geschwader auf dem Tajo, das bereits aus 3 Schiffen ersten Ranges bestand, zu verstärken, ja man sagt, daß noch ein Linienschiff erwartet werde. Dieses Eintreffen einer so bedeutenden Seemacht, zu deren Versammlung in diesem Augenblick kein zureichender Grund da zu seyn scheint, hat hier zu vielen Vermuthungen Anlaß gegeben. Die wahrscheinlichste ist die, daß England den ernstlichen Entschluß gefaßt zu haben scheint, in der Portugiesischen Angelegenheit als Vermittler aufzutreten, um den Uebeln ein Ende zu machen, welche das unglückliche Portugal heimsuchen. Es sind durch das Packetboot, welches nach dem Kriegsschiffe gekommen ist, Stücke der Portoer Chronik eingegangen, welche den offiziellen Bericht über das Gefecht vom 28. November enthalten. Er enthält wenig mehr, als das, was wir bereits mitgetheilt haben. Der Verlust der Miguelisten wird nur auf 1000 oder 1200 Mann angeschlagen. Der Chronik zufolge bombardiren die Miguelisten Porto mit jedem Tage heftiger, nur daß die Bomben wenig Schaden anrichten und eben so wenig Schrecken verursachen. Ein einziges Gebäude in der Stadt, das Dominikanerkloster, ist in Brand gerathen, und auch dies würde nicht geschehen seyn, wenn nicht das Feuer in einem verschlossenen Magazin entstanden wäre, und man es mithin zu spät bemerkt hätte. Die Generale Dom Miguels bewiesen bei dieser Gelegenheit eine seltene Grausamkeit. Da man von außen das Feuer sehen, und mithin vermuthen konnte, daß dort eine Menge von Leuten versammelt seyn würde, so schossen sie doppelt so heftig auf jenen Punkt, ohne daß jedoch etwas Anderes dadurch entstanden wäre, als daß zwei Unschuldige, eine Frau und ein Kind, ihr Leben einbüßten. — Die Miguelistische, an der Mündung des Duero aufgefahrene, Batterie fährt noch immer fort, auf alle in den Fluß einlaufende Fahrzeuge zu feuern. Ein früheres Privatschreiben aus Porto vom 4ten bestätigt die Nachricht, daß Sartorius, ungeachtet der Blokade, mit

mehreren Schiffen ausgelaufen sey. „Er selbst wird den Oberbefehl über das große rasirte Schiff (ein großes Schiff von 64 Kanonen, das erst vor Kurzem angekommen ist und das mit 4 andern großen Kriegsschiffen von Dom Pedro's Geschwader, in der Bucht von Vigo liegt) übernehmen. Der ehemalige Finanzminister Mouzinho befindet sich am Bord bei Sartorius. In Porto hatte man vor dem 4ten Mangel an Lebensmitteln gehabt, von der Spanischen Regierung indeß Erlaubniß erhalten, sich in Vigo zu verproviantiren. Man spricht hier sehe viel von dem Uebelbefinden der D. Isabella Maria. Dom Miguel hat Braga verlassen, ist aber nicht bei dem Heere erschienen."

Es ist abermals von einer Aushebung von 20,000 Mann die Rede, und die Verfügung darüber soll sehr bald erscheinen. Auch in den Provinzen muß die Rekrutirung bereits angefangen haben, denn man hat hier einige Haufen von Rekruten, die aneinander geschlossen sind, ankommen sehen. Es sind größtentheils junge Leute von 16—17 Jahren.

Den neuesten Nachrichten zufolge war Dom Miguel wieder in Braga und wollte dort die Weihnachts-Feiertage zubringen.

Man signalisirt so eben eine Französische Kriegsbrig, die auf den Hafen zusammengesegelt.

England.

London, vom 29. December. — Der Marquis von Palmella ist noch immer in London, und keine Aussicht da, daß er die Hauptstadt so bald verlassen werde.

Der Spanische Minister, Herr von Zea Bermudez, hat vor seiner Abreise aus London unterm 7. November die nachstehende, auf die Portugiesischen Angelegenheiten sich beziehende Note an Lord Palmerston erlassen:

„Note des Ritters von Zea Bermudez, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Katholischen Majestät, an Lord Palmerston, ersten Staats-Secretair Sr. Brittischen Majestät bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, vom 7. November 1832.

Sowohl vor als nach der Landung des Prinzen Dom Pedro von Braganza, der auf dem Portugiesischen Boden einen eben so blutigen, als in seinen Folgen für das Wohl dieses Landes verhängnißvollen Konflikt angestiftet, hat der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Katholischen Majestät, die Ehre gehabt, dem ersten Staats-Secretair Sr. Brittischen Majestät bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, vier amtliche Noten über die Angelegenheiten Portugals vom 23. Februar, 11. April, 29. Juni und 31. Juli d. J. vorzulegen, die aber ohne Antwort geblieben sind. Es sind nun vier Monate verflossen, seit Dom Pedro in Portugal landete, und bis jetzt konnte er keine andere Vortheile gewinnen, als sich unter dem Schutz einiger Verschanzungen zu Porto, das er am ersten Tage seiner Landung besetzte, zu halten. Hatte inzwischen nicht ganz Europa in Manifesten und andern von diesem Prinzen ausgegangenen Urkunden ausrufen gehört, daß seine bloße Gegenwart mit einer handvoll ergebener Leute hinreichen dürfte, seine Unternehmung schnell zu ihrem Ziele zu führen? Hörte man nicht seine Diener und Anhänger sagen, und bis zur Uebersättigung durch die Journale wiederholen, das seiner einmal vor den Augen des Portugiesischen Volks entfalteten Fahne nichts widerstehen würde, und daß sein unverzüglicher Triumph durch die Anhänglichkeit der Nation an die Sache der Donna Maria da Gloria gesichert sey? Leugneten sie nicht keck und unerschütterlich die gerade entgegengesetzte Gesinnung, welche diese Nation von dem Beginnen des Kampfes an bisher unveränderlich auf eine so allgemeine, offenkundige und bei so zahlreichen und wichtigen Anlässen so energische Weise an den Tag gelegt hat? Wagten sie nicht zu behaupten, daß sie das Land und die Armee für sich und nur eine wenig zahlreiche, eben so unbarmherzige als unmächtige Faction gegen sich hätten? Es ist nur allzu wahr, daß durch die Aeußerung dieser blinden Zuversicht, und durch diese bestimmten, aber eitlen Versicherungen es leider der Partei Dom Pedro's gelungen war, die Regierung Sr. Brittischen Majestät zu täuschen und sie irre zu leiten. Spanien, das lebhaft und unmittelbar für seine eigene Sicherheit dabei interessirt ist, sich über den moralischen Zustand der Gemüther in Portugal nicht irre leiten zu lassen, hatte anders darüber geurtheilt, und indem es in dieser Hinsicht eine entgegengesetzte Ansicht mit derjenigen der Regierung Sr. Brittischen Majestät behauptete, hat es nicht aufgehört anzukündigen, daß die Ereignisse seine Vorhersehungen rechtfertigen würden. Ueber die Gefahr schon seit dem Jahre 1828 durch den bereits beunruhigenden Charakter gewarnt, welchen, seiner Ansicht nach, die Beziehungen zwischen den beiden Prinzen von Braganza darboten, wandte Se. Katholische Majestät, bei dem aufrichtigen Wunsche, zu der Ausgleichung ihrer Zwistigkeiten beizutragen, mit Edelsinn die Sprache der Ueberredung und ihre Verwendung an; und der Unterzeichnete kann sich nicht enthalten, hier neuerdings daran zu erinnern, daß die Schritte Spaniens mehr Erfolg bei dem Lissaboner Hofe hatten, als die Schritte Oesterreichs und Frankreichs bei dem Hofe von Rio-Janeiro, wo Dom Pedro mit einer unerklärlichen Verblendung alle von diesen zwei großen Mächten vorgelegten Ausgleichungswege verwarf. Die Regierung Sr. Brittischen Majestät weiß, daß Se. Katholische Majestät sich durch diese mißlungenen Versuche nicht entmuthigen ließ, und im Gegentheil in ihren zahlreichen Communicationen mit dem Englischen Ministerium aufs sorgfältigste sich bestrebte, eine gütliche, mit den wahren Interessen

ihrer erlauchten Neffen und mit der dem Ansehen der abgemachten Sache, einer vollbrachten That, und der Unabbhängigkeit, so wie den politischen Rechten der Portugiesischen Nation gebührenden Achtung im Einklange stehende Ausgleichung herbeizuführen. Die wiederholten Bemühungen Sr. Katholischen Majestät waren nochmals und immer fruchtlos, da die Regierung Sr. Brittischen Majestät beständig Alles von sich ablehnte, was ihr zu diesem Ende von dem Madrider Kabinet zugestellt ward. Erst nachdem Se. Katholische Majestät vergeblich alle Hülfsmittel ihrer Freundschaft und alle Combinationen ihrer wohlwollenden Politik in Bezug auf das Königl. Haus Braganza erschöpft, und alle Hoffnung verloren hatte, eine glückliche Annäherung zu Stande kommen zu sehen, ergriff sie, — in Erwägung, daß ihre eigenen Staaten ausgesetzt seyen, den Folgen der Unfälle zu erliegen, zu welchen das benachbarte Königreich offenkundig verurtheilt ward, da sie ohne Preisgebung ihrer Grundsätze und ihrer Würde und ohne ihr verpflichtetes Wort zu brechen, den ihr von der Regierung Sr. Brittischen Majestät gemachten Eröffnungen, nämlich dahin mitzuwirken, den König Dom Miguel zu überreden, von seinem Throne zu steigen, nicht beitreten konnte, und da sie endlich Portugal dem Geschicke einer düstern und gefährlichen Zukunft preisgegeben sah, — die einzige ihr unter so ernsten Umständen übrig gebliebene Partei, ein Beobachtungs-Armee Corps an die Grenzen vorrücken zu lassen, um über die Sicherheit Spaniens zu wachen, gegen welche diejenigen, die sich zu einem Einfalle in Portugal vorbereiteten, ihre feindlichen Gesinnungen und ihre Verbindungen mit den unseligen Leuten schlecht verborgen hatten, die auf diese Unternehmung verbrecherische Hoffnungen gründeten, um Unruhen anzustiften, und Haß und Spaltungen in ihrem Vaterlande aufzufrischen. Diese dringenden und unbestreitbar höchst ernsten Beweggründe hatten Spanien bestimmt, auf seiner Hut zu bleiben, ohne sich gegen die Angreifer Portugals feindselig zu zeigen. Die Regierung Sr. Brittischen Majestät befahl gleichwohl ihrem Gesandten zu Madrid, in ihrem Namen eine kategorische Erklärung von der Spanischen Regierung über die Haltung zu verlangen, die sie dadurch angenommen, daß sie ihre Truppen in Bewegung gesetzt hatte. Spanien antwortete sogleich mit Bestimmtheit, daß das von England vorgeschlagene und angenommene System vollkommener Neutralität auch das seinige seyn würde. Es that noch mehr. Es legte seine politischen Ansichten ganz offen dar und stellte seine Wünsche und seine Absichten in das klarste Licht, um England und die anderen Mächte in Stand zu setzen, die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dessen, was es sowohl zu Aufrechthaltung des Friedens als für die Ehre und Sicherheit Spaniens that, einzusehen. Diese aufrichtige und vollständige Erläuterung konnte nicht ermangeln, das Londoner Kabinet zu befriedigen, das bei diesem Anlasse so wie bei so manchem anderen im Laufe dieser peinlichen Erörterung der Rechtlichkeit des Spanischen Hofs seine Huldigung zollte, und die Englische Regierung bestätigte hierauf nicht nur ihre früheren Versprechungen, sondern gab auch späterhin sowohl mündlich als schriftlich neue, höchst feierliche Versicherungen von der größten Bestimmtheit „aufs redlichste eine genaue und unbedingte Neutralität" unter der einzigen Bedingung zu beobachten, daß die andern Mächte von Europa, und namentlich Spanien, eben so wenig bei diesem Streite interveniren würden. Dies war neuerdings in Bezug auf diese Frage die genaue und bestimmte Erklärung, die im Namen Sr. Brittischen Majestät durch Ihren Gesandten in Madrid in einer Note vom 3. Juni d. J. gemacht wurde, und die Antwort, die er von Sr. Excellenz dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Katholischen Majestät am 11ten desselben Monats erhielt, ist ein auffallender Beweis der Deferenz Sr. Majestät für England, und des lebhaften Wunsches, die Achtung und das Vertrauen dieser Macht durch ihre Aufrichtigkeit zu verdienen, womit sie ohne Umschweife die Beweggründe und den einzigen Zweck der neuen Entschließungen Spaniens entwickelt hatte, Entschließungen einer weisen Voraussicht, die ihrem Wesen nach friedlich, und durch die unerwarteten Maßregeln, welche die Englische Regierung selbst ergriffen hatte, unerläßlich geworden sind. — Der Unterzeichnete hat gewiß nicht nöthig, hier die gewissenhafte Genauigkeit hervorzuheben, mit welcher Se. Katholische Majestät die Neutralität Spaniens unter den mit England ausgemachten Bedingungen und Ausdrücken beobachtet hat, und durch ihre Unterthanen beobachten ließ. Es dürfte hinreichend seyn zu bemerken, daß das Betragen der Spanischen Regierung in dieser Hinsicht die Lobsprüche der Regierung Sr. Brittischen Majestät verdient hat, und daß man ihr nicht die geringste direkte oder indirekte Verletzung vorwerfen kann, und dies troß des Umstandes, daß die Feinde der Portugiesischen Regierung Spanien mehrmals, sowohl zu Porto als auf dem Meere, gerechte und ernste Beweggründe an die Hand gegeben hätten, das Recht der Repressalien gegen sie zu gebrauchen, wovon Se. Katholische Majestät in ihrer ausnehmenden Mäßigung und in dem Vertrauen sich enthalten hat, daß England, bei der Wirklichkeit und der so auffallenden Größe dieser Beschwerden, seiner Ankündigung zufolge, für Mittel, denselben zu steuern, sorgen würde. Spanien hatte zum Lohne für eine so getreue Erfüllung seiner Verpflichtungen vollen Grund zu glauben, daß das Londoner Kabinet die von ihm eingegangenen Verpflichtungen nicht mißkennen würde. Er erwartete, daß die Brittische Regierung — durch Erfahrung über die Kunstgriffe belehrt und enttäuscht, zu welchen die Agenten Dom Pedro's im November des vorigen Jahres ihre Zuflucht genommen, um troß der Protestation des General-Konsuls von Portugal, auf eine in voller Kraft bestehende Parlaments-Akte gestützt,

den peremtorischen Befehl der Lords der Schatzkammer ausfertigen zu lassen, die Schiffe in Freiheit zu setzen, welche gegenwärtig die Hauptmacht des besagten Prinzen ausmachen, — sich endlich, wie Spanien so oft nachgesucht hat, bereit gezeigt hätte, die Englischen Gesetze anzuwenden und wirksam zu machen, welche die Equipirung und Ausrüstung von Kriegsschiffen, so wie jede Rekrutirung oder Anwerbung in dem vereinigten Königreiche, mit der Bestimmung zur Begehung von Feindseligkeiten gegen ein mit Sr. Brittischen Maj. im Frieden befindliches fremdes Land, streng verbieten. Inzwischen hat Se. Katholische Majestät mit Bedauern vernommen, daß man seither nicht aufgehört hat, aus London, und selbst aus mehreren militairischen Häfen von Großbritannien, unter den Augen der Behörden, Verstärkungen an öffentlich angeworbenen Offizieren, Unter-Offizieren, Soldaten und Matrosen, an Pferden, Waffen und Munition aller Art, die ebenfalls bei hellem Tage eingeschifft wurden, und kürzlich noch ein großes für den Krieg ausgerüstetes Schiff, nach Porto ohne die geringste Abhaltung abzuschicken, so daß nicht nur die Unterthanen Sr. Brittischen Majestät bereits die Reihen einer der kämpfenden Parteien in Portugal, zum großen Nachtheil der andern bedeutend verstärken, sondern es ist auch die Seemacht Dom Pedro's der Wirklichkeit nach, sowohl in dem Material als in dem Personal der Ausrüstung aller Schiffe, ohne Ausnahme so zusammengesetzt, daß sie nur als Englische Seemacht betrachtet werden kann. Diese von einer so großen Zahl von Englischen Unterthanen gegen die Neutralität ihres Landes verübten Verletzungen sind so wirklich bestehend, so andauernd und so faktisch bestimmt, daß sie keiner andern Beweise bedürfen, als derjenigen ihrer nur allzu offenbaren Notorität; und so groß auch der Drang und das Bestreben Sr. Katholischen Majestät seyn mögen, dahin zu gelangen, die Beweggründe der Abwesenheit jeder Regierungshandlung Sr. Brittischen Majestät zur Verhinderung dieses Verfahrens zu durchschauen und sich zu erklären, so kann sie doch dieselben nicht begreifen. Sie wünscht gleichwohl lebhaft hierüber belehrt zu werden, um so mehr, als die Regierung Sr. Brittische Majestät einsehen muß, daß der offenbare Widerspruch, der zwischen dieser offenen Duldung und den Verpflichtungen besteht, welche ihr deren „pünktliche und unbedingte" und „feierlich versprochene" Neutralität auflegt, nothwendig ein Gefühl der Besorgniß und des Kummers bei dem Spanischen Kabinette erwecken mußte. Se. Katholische Majestät hat in der That mit Schmerz gesehen, daß ihre Besorgnisse und Ermahnungen von der Regierung Sr. Brittischen Majestät nicht gewürdigt wurden, und was sie am Meisten bedauert hat, ist, daß der ununterbrochene Beistand, welchen die Feinde der Portugiesischen Regierung von England und Frankreich erfahren, der Unternehmung des Dom Pedro täglich mehr den Charakter eines fremden Einfalls aufdrücke, der auf eine grausame Art die Lage der Portugiesischen Regierung erschwert, und die Nation in ihrer gesetzmäßigen Vertheidigung zur Erbitterung und zur Wuth der Verzweiflung treibt, und der schon durch seine Natur und die Gewalt der Dinge in Spanien eine Gährung in den Gemüthern und ein wenigstens entschuldigbares Gefühl des National-Mißtrauens gegen die Fremden erzeugt hat, das dahin strebt, selbst die Handlungsweise der Regierung ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Es ist sonach unmöglich, nicht anzuerkennen, daß dieser Beistand gegenwärtig die einzige Ursache der Verlängerung des Bürgerkrieges ist, daß die Unternehmung Dom Pedro's keine andere Bedingung der Kraft und der Dauer, keine andere Hoffnung und keine anderen selbst defensiven Mittel mehr hat, als die Unterstützung, die ihm von Außen her, in Gemäßheit einer dem Prinzip nach eben so ungesetzmäßigen, als in Portugal im höchsten Grade gehässigen und unpopulairen Allianz mit einigen aufbrausenden und ehrgeizigen Fremden, zukommt, die durch den bloßen Umstand, daß sie an diesem Streite Theil nehmen, nur das erreichen, daß sie die Fahne, welche sie umgeben, und die Sache, welche sie aufrecht zu erhalten und zu befestigen vorgeben, den Portugiesen immer verhaßter machen, und zu großem Blutvergießen Anlaß geben. Sollte sich wohl England immer unempfindlich bei einem so schauderhaften Zustande der Dinge zeigen, woraus nothwendig eine stillschweigende Billigung von seiner Seite hervorginge? Kann es den einstimmigen Ruf einer ganzen Nation nicht hören wollen, die mit lauter Stimme verlangt, daß man ihre Rechte, ihre Unabhängigkeit und den König einer Wahl nach den Grundgesetzen des Königreichs achte? Hat nicht die Englische Regierung selbst, vor wenigen Monaten, in einer ihrer Mittheilungen an das Spanische Ministerium feierlich folgende merkwürdige Aeußerung gemacht: „daß die Unabhängigkeit Portugals ein Wort ohne Sinn werden würde, wenn der Souverain dieses Landes seinen Thron nicht seiner Geburt, nicht der Unterstützung der Nation, sondern fremden Bajonnetten verdanken sollte?" Diese Aeußerung ist, man muß es gestehen, voll Vernunft und Wahrheit; damit sie nun aber in ihrer Anwendung auf Portugal irgend eine Bedeutung und einen wirklichen Werth erhalte, so ist wesentlich nöthig, daß England eben so wie Spanien gewissenhaft und redlich die Grundsätze und Folgerungen aus derselben als gleichförmig und unveränderliche Vorschrift seines Betragens gegen die beiden streitenden Parteien annehme.

(Beschluß in der Beilage.)

Beilage

Beilage zu No. 10 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 11. Januar 1833.

England.

(Beschluß.) Ein entgegengesetzter Gang von Seiten einer der beiden neutralen Mächte würde aus dem Gebiete des Rechts und der Unparteilichkeit heraustreten, um unter die Herrschaft der Laune und der Tyrannei zu fallen, welche, indem sie die andere Macht von ihrer einfachen und regelmäßigen Richtung abbrächte, sie vielleicht zwäkige, in Betracht ihrer inneren Lage Einflüssen zu gehorchen, die aufs höchste im Widerspruche ständen mit ihren Wünschen sowohl als mit dem Zwecke, an dessen Erreichung allen Mächten, und besonders Spanien und England, so äußerst viel gelegen ist — nämlich Portugal eine wirkliche und dauernde Ruhe, so wie den friedlichen Vollgenuß seiner Rechte zu sichern, indem man diesem Königreiche die Stelle wieder einräumt, die ihm in dem Systeme des Europäischen Gleichgewichts gebührt, — einem Systeme, das gegründet und garantirt wurde durch die diplomatischen Akte, an denen es in Gemeinschaft mit den andern Mächten als unabhängiger Staat Theil nahm, nachdem es mit ihnen glorreich dazu beigetragen hatte, den Kontinent von der schauderhaftesten militairischen Unterdrückung zu befreien. Die Berichte, welche der Regierung Sr. Großbritannischen Majestät ohne Zweifel durch ihre Kommissarien in Portugal erstattet wurden, mußten dieselbe in Stand setzen, alle Nachtheile der schwer zu definirenden Lage zu erkennen, in welcher sich gegenwärtig England seinem ältesten Verbündeten gegenüber befindet. Ein schlagendes Beispiel davon findet Se. Kathol. Majestät in der Thatsache der neulichen plötzlichen Wiedereinfahrt der Brittischen Escadre in den Tajo, ungeachtet des Belagerungsstandes von Lissabon, und ungeachtet die Englische Regierung nach ihrem förmlichen Anerkenntnisse durchaus kein Recht hat, gegen den Willen der bestehenden Regierung daselbst ihre Seemacht aufgestellt zu lassen. Der Unterzeichnete kann Sr. Excellenz dem Herrn Prinzipal-Staats-Secretair nicht verhehlen, daß seine Regierung schmerzlich betroffen war, als sie dieses Ereigniß vernahm, gegen das der Unterzeichnete, seiner Pflicht gemäß, hier eine förmliche Protestation im Namen des Königs, seines Herrn, aussprechen muß, um so mehr, als nach der Ansicht des Kabinets von Madrid diese militairische Demonstration durch Motive veranlaßt ward, die, weit entfernt, den Charakter eines wahren Klaggrundes der Brittischen Regierung gegen die Portugiesische darzubieten, vielmehr Sr. Kathol. Majestät das Recht gäben, darüber Erläuterungen vor dem Lissaboner Hofe zu fordern, weil der gewaltsame Tod eines Spanischen Unterthanen — der keineswegs im ausschließlichen persönlichen Dienste irgend eines Englischen Unterthanen stand — die einzige Ursache ist, die zur Rechtfertigung der Rückkehr der Brittischen Escadre in den Tajo angegeben wurde. So sehr aber Se. Kath. Majestät diesen traurigen Vorfall beklagt, so kann der König, mein Herr, doch nicht umhin, auf die Umstände zu Gunsten der Portugiesischen Regierung Rücksicht zu nehmen, besonders zu einer Zeit, welche von den jenes Land beunruhigenden, von außen hereingebrachten politischen Bewegungen in so heftiger Gährung sich befindet. Ueberdies kann Se. Kathol. Majestät nicht aus dem Auge verlieren, und der Unterzeichnete kann es nicht oft genug wiederholen, daß die endlose Fortdauer des Bürgerkrieges in einem benachbarten, in so vielen Rücksichten mit Spanien verbündeten Königreiche eine jener ernsten Fragen ist, deren Gefahren die ganze Spanische Nation voraussehen und berechnen kann, so daß man, ihnen bei Zeiten begegnend, im Interesse der Menschlichkeit selbst vermeiden muß, die Reizbarkeit der Massen dadurch aufzuregen. Aus diesen Gründen glaubt die Regierung Sr. Kath. Maj. noch einmal eine Appellation an die Rechtlichkeit und die Freundschaft der Regierung Sr. Großbritannischen Majestät machen und sie beschwören zu müssen, endlich mit ihr gemeinsam die Mittel an die Hand zu geben, um den Leiden ein Ziel zu stecken, welche ein verabscheuungswerther Angriff mit seinem traurigen Gewichte auf dem unglücklichen Portugal lasten läßt, woraus noch so viele peinliche Verwickelungen und Diskussionen sich ergeben können. Se. Katholische Majestät hegt die Hoffnung, daß die Regierung Sr. Großbritannischen Majestät sich nicht unempfänglich für ihre so offen und freimüthig ausgedrückten Wünsche zeigen wird. Se. Majestät setzt den höchsten Werth darauf, das Vertrauen und die Achtung ihres Erlauchten Alliirten, des Königs von Großbritannien, so wie die engste Vereinigung zwischen den beiden Regierungen zu erhalten. Alle Bemühungen der Spanischen Regierung werden dahin gerichtet seyn, jenes Vertrauen einzuflößen und jene Vereinigung zu befestigen. Möchten diese Hoffnungen sich auf eine glückliche und für die beiden Regierungen befriedigende Weise verwirklichen, und möchte der Gang, den die Regierung Sr. Großbritannischen Majestät einschlagen wird, es dem Unterzeichneten bald möglich machen, sich dem Posten, auf den das hohe Vertrauen seines Erlauchten Souverains ihn eben erst berief, mit der Gewißheit zu widmen, die Bande dee Freundschaft zwischen den beiden Monarchieen noch enger zu knüpfen. Einer seiner heißesten Wünsche wird erfüllt seyn, wenn er dieses mit den Intentionen Sr. Katholischen Majestät und mit den Interessen seines Vaterlandes so sehr im Einklange stehende Ziel vollständig erreichen kann. Indem der Unterzeichnete die gegenwärtige offizielle Mittheilung an den Herrn Viscount Palmerston, Staats-Secretair Sr.

Großbritannischen Majestät im Departement der auswärtigen Angelegenheiten richtet, erfüllt er die ihm von der Regierung Sr. Katholischen Majestät auferlegten Pflichten und ergreift ꝛc. London, 7. Novbr. 1832.

Zea-Bermudez.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 3. Januar. — Gestern sind die drei Söhne Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Oranien auf der Reise von hier nach Raamsdonk durch Dordrecht gekommen.

Das Amsterdamsche Handelsblatt meldet in einer Nachschrift aus dem Haag: „Das Englische Dampfboot Lightning ist mit neuen Vorschlägen von Seiten Englands und Frankreichs angelangt; dieselben sind indessen nicht annehmlich und Sie können dieselben bereits jetzt als verworfen ansehen; es soll heute (den 3. Januar) ein außerordentlicher Kabinetsrath gehalten werden."

Aus Berchem schreibt man (in Holländischen Blättern) unterm 1sten d. M.: „Man kann sich nicht vorstellen, wie es jetzt in unserer Gegend aussieht; der nördliche Theil unseres Dorfes, der bekanntlich nebst dem Markgravenlei, den schönsten Spaziergang für die Antwerpener darbot, ist ganz verwüstet; nicht nur sind alle Bäume abgehauen und Alles, was im Bereich der Kanonen der Citadelle lag, durchschossen, sondern auch die Häuser in der Gegend, wo die Franzosen gelagert waren, sind ausgeplündert. Wo vor zwei Jahren die schönsten Spaziergänge zu finden waren, da sieht man jetzt Erdhaufen, Löcher, aufgeworfene Schanzen und Laufgräben. Dies sind freilich die Folgen des Krieges, aber unsere behülflichen Nachbarn haben uns diese Folgen auch tüchtig fühlen lassen, denn sie wirthschafteten nicht, wie in dem Lande eines befreundeten Monarchen, sondern wie in einem mit den Waffen überwundenen Lande und gingen freundlich mit ihren kriegsgefangenen Feinden, mit ihren Freunden hingegen äußerst brutal um. Vor Allem, was Holländer ist, zeigen sie die größte Achtung, während sie gegen die Belgier von tiefer Nichtachtung beseelt sind. Ich habe wieder eine Anzahl Holländer, obgleich in einer Lage, die ich anders gewünscht hätte, nämlich als Kriegsgefangene, vorüberziehen sehen; sie sahen rüstig und martialisch aus. Wahrlich! Als ich diese von Vaterlandsliebe beseelte Schaar vorbeimarschiren sah, und auf ihrem kriegerischen und stolzen Gesicht deutlich las, was sie Alles ertragen hatten, als ich sah, daß sie dennoch trotzig um sich blickten, wie wenn sie von einem Siege heimkehrten, schmerzte es mich doppelt, nicht mehr einer Nation anzugehören, die so heldenmüthige Streiter unter ihren Söhnen zählt. O Belgien! unglückseliges Belgien! Was hast Du gethan, als Du von einem Lande Dich losrissest, das seinen Ruhm und seinen Wohlstand mit Dir theilen wollte!"

Aus St. Croix, im 4. Distrikt der Provinz Seeland, wird vom 1. Januar geschrieben: „Gestern hatten wir ein Scharmützel mit den Belgiern, die auf der Höhe einen Damm aufwerfen wollten, um der Ueberschwemmung Einhalt zu thun; die Unsrigen feuerten aber lustig darauf. Die Belgier ließen mehrere Todte auf dem Platze, von den Unsrigen sind zwei leicht verwundet. Der Oberst Ryk, Kommandant des Linienschiffs de Zeeuw, wird sich mit 250 Matrosen und 80 Marine-Soldaten nach Bath begeben; diese Mannschaften werden heute eingeschifft, um morgen unter Segel zu gehen."

Belgien.

Brüssel, vom 1. Januar. — Der Kriegsminister, General Evain, ist gestern Abend von hier nach Antwerpen abgereist. Der Englische Oberst Cradoc ist von dort in Brüssel eingetroffen.

Vorgestern hat ein Theil der Division Sebastiani seine rückgängige Bewegung angetreten. Der Rest der Division wartete, um nachzufolgen, die Ankunft der Belgischen Truppen ab, die sie ersetzen sollen. — Die Reserve-Division unter dem Commando des General-Lieutenants Schramm wird auf ihrem Rückmarsche nach Frankreich nicht durch Brüssel kommen, sondern die Straße von Mecheln nach Termonde einschlagen. Bis jetzt hat sie noch gar keinen Befehl zum Abmarsch erhalten.

Der **Moniteur** theilt folgendes Schreiben aus Antwerpen vom 30. December mit: „Ich komme aus der Citadelle, in die ich durch ganz besondere Begünstigung Einlaß erhalten habe. Es ist ein furchtbarer Anblick. Kein Gebäude steht aufrecht; was das Feuer verschont hat, ist durch die Gewalt der Bomben zerstört worden. Die Kirche, die Kasernen, die Magazine, das Hospital, liegen in Trümmern; hier sind Batterieen demontirt, dort die festesten Blendungen zerschmettert worden. Bei der Bresche, zwischen den Traversen und dem Walle, ist eine tiefe Aushöhlung, welche die Holländer mit Wall-Geschützen, welche von den Franzosen demontirt worden waren, ausgefüllt haben. Eine Bombe war auf die Schlächterei gefallen, und der Sturz des Gebäudes hatte drei Kühe getödtet; vier andere, welche noch leben, konnten nur mit größter Mühe gerettet werden. Ich war in den Kasematten, welche den Soldaten während der Belagerung als Zufluchtsort dienten; ich begreife nicht, wie die Unglücklichen in diesen Löchern, wo weder Luft noch Licht eindringt, haben leben können; die Luft, welche man darin einathmet, ist verpestet, ich konnte es nicht länger als 10 Minuten aushalten. Dann stieg ich in die Kasematte hinab, welche der General Chassé bewohnt hat. Es sind drei Zimmerchen wie Keller, mit einigen Rohrstühlen und Tischen. In dem einen Zimmer zeigte man mir den Stuhl, auf dem Chassé zu sitzen pflegte, und die Plätze, welche die Offiziere des Conseils eingenommen haben. Dicht bei dem Sitze Chassé's lag ein Stück von einer Bombe des

großen Mörsers; wahrscheinlich ist es dahin gebracht worden, um dem General von der Größe dieser Wurfgeschosse einen Begriff zu machen. Ein wenig weiter von der Kasematte Chassé's; aber auf demselben Bastion befindet sich der Hügel, auf welchem man die Holländische Fahne aufgepflanzt hatte. Dieser Ort ist mit Kugeln und Bomben bedeckt. Ich habe zwei Holländische Offiziere in der Citadelle gesehen; sie haben ihre Degen behalten, und wenn sie vorübergehen, präsentiren die Französischen Soldaten das Gewehr. Sie sind noch hier geblieben, um der Uebergabe des Materials beizuwohnen. Die geblendeten Holländischen Batterieen links von der Bresche sind noch unverletzt geblieben. Die obere Batterie der linken Face des Bastions No. 5, welche den Franzosen den meisten Schaden zugefügt hat, war noch ganz gut erhalten; aber die untere, weiter vor liegende war gänzlich zerstört. Die Bresche würde erst nach Zerstörung der Contreforts practicabel gewesen seyn. 40 Mann hätten neben einander eindringen können. Die Descente des Grabens vor der Bresche ist ein Meisterwerk; sie hat 18 Mineurs drei Tage und drei Nächte Arbeit gekostet. Die Arbeiten der Ingenieure sind in der That ungeheuer; man kann es nicht begreifen, wie dieselben in verhältnißmäßig so kurzer Zeit ausgeführt worden sind. Die ganze Stadt ist heute in Bewegung, um diese Arbeiten zu bewundern."

Vom Doel schreibt man unterm 29. December: „Nach vielen Besorgnissen kann Antwerpen sich freuen; allein die Ufer der Schelde werden in Trauer bleiben. Die Holländer haben heute eine neue Landung versucht, um Alles einzuäschern und zu überschwemmen. Wer wird sie in zwei Tagen zurücktreiben, da man sagt, daß die Franzosen übermorgen von hier abgehen sollen? Wenn die Belgier an ihre Stelle treten, so müssen sie in großer Anzahl seyn, und dann tritt ein unmittelbarer Krieg mit Holland ein, denn die Holländer nähern sich auch zu Lande. Wenn der Doel nicht gut vertheidigt wird, so wird er bald gänzlich zerstört seyn. Wenn die Franzosen hier bleiben könnten, so würde diese ungeheure Masse von Schiffen zwischen Lillo und Liefkenshoek in wenigen Tagen in den Grund gebohrt seyn."

Antwerpen, vom 2. Januar. — Man hat gestern wieder mehrere Kanonenschüsse in der Richtung von Lillo gehört.

Seit gestern kommen hier fortwährend Truppen an, welche die Unter-Schelde besetzen werden. Der General Daine löst den General Achard ab, welcher morgen seinen Rückmarsch nach Frankreich antritt.

Am vergangenen Sonnabend entspann sich ein ziemlich lebhaftes Gewehrfeuer zu Zelzaete zwischen unsern Vorposten und denen der Holländer. Dieses Scharmützel hatte kein Resultat von Bedeutung. Am andern Morgen zeigten sich von neuem drei feindliche Bataillone auf der äußersten Gränze, ohne jedoch irgend eine feindselige Demonstration zu machen. — Ein anderes Gefecht fand gestern in der Gemeinde St. Marguerite bei dem Weiler, Honden genannt, zwischen einer Compagnie des Corps der Parteigänger von Flandern und den Holländern statt. Da nämlich ein Deich durchstochen worden war, so war der kommandirende Major vom Genie, Herr Delannoy, abgeschickt worden, um die Oeffnung wieder stopfen zu lassen. Diese Operationen, welche durch besagte Compagnie der Parteigänger geschützt ward, brachte die Holländer in Allarm, welche, ohne die Gränzen ihres Gebiets zu überschreiten, sich hinter einem kleinen Gebüsche aufstellten, von wo sie auf unsere Arbeiter Feuer gaben. Ein Parteigänger ward getödtet und ein anderer verwundet. Herr Delannoy wurde durch eine Kugel am Fuß verletzt.

Das hiesige Journal erzählt noch Folgendes über das Benehmen des Marschalls Gérard gegen den General Chassé: „Der General hatte den Marschall dringend gebeten, daß 300 Verwundete nach Bergen-op-Zoom geschafft werden dürften. Obgleich dieses Verlangen der Capitulation entgegen lief, so bewilligt es doch der Marschall, eben so wie den Wunsch, daß die Sanitäts- und Verwaltungs-Beamten nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden möchten. Zu gleicher Zeit erlaubte der Marschall, daß alle dem General Chassé gehörige Effekten auf einem besondern Fahrzeuge nach Holland gebracht werden durften. Aus Achtung für den Holländischen Kommandanten wurden auch dem Capitain Koopman und allen See-Offizieren ihre Degen wieder zugestellt. Als die Citadelle geräumt werden mußte, ließ der Marschall dem Genetal Chasse sagen, daß er sich auf Ehrenwort auf jede beliebige Weise nach Dünnkirchen begeben könne. Der Holländische General erwiederte, daß er es vorzöge, sich nicht von seinen Kameraden zu trennen, und den Weg mit ihnen zu machen. Der Marschall schickte ihm darauf vier seiner eigenen Pferde. Bei allen Beziehungen zu dem General Chassé hat der Marschall eine Zuvorkommenheit und einen Edelmuth an den Tag gelegt, die den alten General lebhaft gerührt haben; er hat den General Rulhières besonders beauftragt, dem Marschall seine Dankbarkeit auszudrücken."

Der Phare sagt: „Unsere heutigen Neuigkeiten lassen sich in zwei Zeilen zusammenfassen: Die Citadelle ist von den Belgischen Truppen besetzt, die Französische Armee setzt ihre rückgängige Bewegung fort, die Schelde bleibt geschlossen und unser Hafen leer."

Italien.

Ancona, vom 24. December. — Am 22sten Abends kam hier die Gattin des Generals Cubieres mit zwei Söhnen aus Paris an. Gestern gab ihnen der Delegat Monsignor Grassellini ein Gastmahl. Die HH. Palombi und Gariboldi wurden in der Nacht vom 18ten auf den 19ten verhaftet, auf der Post nach Osimo gebracht, und gestern Abend wurden ihnen von der Delegation die Pässe nachgesendet. Diesen Morgen sind sie nach Livorno abgereist, von wo sie ihre Reise nach Marseille fortsetzen werden. Von Herrn Sesti, der gleichfalls den Befehl zur Abreise erhalten

hatte, ist jetzt nicht mehr die Rede. Er ist fortwährend in der Stadt, und geht ruhig seinen Geschäften nach. Man spricht von einer Vorstellung, die von dem Offiziercorps des 66sten Regiments dem General gemacht worden sey, daß künftig weder sie, noch ihre Soldaten die Exekutionstruppen des Pabstes seyn wollten. Viele der besagten Offiziere haben eine monatliche Unterstützung für die Familie Gariboldi's unterzeichnet, welche aus dessen Gattin und sieben Kindern besteht. Es ist zu bemerken, daß die Besagten Arretirungen von Karabiniers und Franzosen ausgeführt wurden. In der ganzen Mark und im Herzogthume Urbino ist das Jubiläum verkündet worden, wonach die Theater in der Mitte Januars werden eröffnet werden. Es scheint, daß für Ancona noch nichts Aehnliches beschlossen ist. Die Ankunft des Exministers Sebastiani in Rom und die Rückkehr des Englischen Ministers vom Florentiner Hofe eben dahin, giebt zu vielen Vermuthungen Anlaß. — Man spricht auch von einer Reduction der Gehalte aller Justizbeamten. Aus der Romagna wurden politische Verhaftete nach San-Leo und Civita-Castellana gebracht.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 29. December v. J. Abends um 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Ernestine geb. Moll, von einem kräftigen und wohlgestalteten Knaben, beehrt sich entfernten Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen

der Ritterguts-Pächter Albert Hausleutner.

Neudorf bei Reichenbach, den 1. Januar 1833.

Todes-Anzeige.

Das am 8ten d. M. Abends halb 9 Uhr an Altersschwäche erfolgte sanfte Ableben des emeritirten Buchhalters des hiesigen Löblichen Kretschmer-Mittels Herrn Johann Benjamin Schneider, in dem ehrenvollen Alter von 78 Jahren 3 Monaten, zeigen Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme ergebenst an.

Breslau den 10. Januar 1833.

Die hinterlassene Wittwe, beide Söhne, Schwiegertochter, Enkelkinder und Neffen.

C. 17. I. 5. I. △ III.

Morgen, Sonnabend den 12. Januar, ist im Gefreierschen Saale das fünfte Quartett des Breslauer Künstlervereins.

Aufgeführt werden:

1) Clavier-Quintett in C-Moll von Spohr. Die Clavier-Partie wird Herr Ober-Organist Hesse ausführen.

2) Quartett in C von Mozart.

3) Quartett in Es, op. 74 von Beethoven.

Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in den sämmtlichen hiesigen Musikhandlungen zu bekommen. Anfang 7 Uhr.

Theater-Nachricht.

Freitag den 11ten: Zampa oder die Marmorbraut. Oper in 3 Aufzügen von Fried. Ellmenreich. Musik von Herold.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Dobrowsky's Entwurf zu einem allgemeinen Etymologikon d. Slawischen Sprachen. 2te Aufl. verm. u. verb. v. W. Hanka. 8. Prag. 15 Sgr.

Hartmann, Dr. C. F. A., Lehrbuch der Eisenhüttenkunde; mit einem Atlas von 10 Kupfertafeln. 1ste Abtheil. gr. 8. Berlin. 3 Rthlr.

Müller's, Dr. H., geistliche Erquickstunden, aufs neue herausgegeben u. m. kurzem Bericht v. d. Leben u. d. Schriften des Verfassers vermehrt von J. G. Rußwurm. 2te Auflage. 8. Lüneburg. 1 Rthlr.

Petersen, Chr., philologisch-historische Studien auf dem Akademischen Gymnasium in Hamburg. 1stes Heft. gr. 8. Hamburg. 18 Sgr.

Strobach, C. F. F., Mustersammlung deutscher Prosa, eine Auswahl guter Aufsätze a. d. besten Werken der Deutschen. 8. Eisleben. 20 Sgr.

Schneider, Dr. J. A., Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. 6te Aufl. m. 3 Kpfrn. 8. Leipzig. 23 Sgr.

Stimmen, vollgültige a. d. gelehrten Stande über die Rechtsverhältnisse d. Schullehrer-Standes zu Kirche und Staat ꝛc. 2r Bd. gr. 8. Ulm. 13 Sgr.

Schmidt, Dr. E. A., Grundriß d. Gesch. d. Mittelalters für Gymnasien und andere höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. gr. 8. Berlin. 13 Sgr.

Allgemeine Physiologie
insbesondere vergleichende Physiologie der Pflanzen und der Thiere
von J. B. Wilbrand.
gr. 8. Heidelberg. 2 Rthlr. 23 Sgr.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Ober-Landes-Gericht wird das im Liegnitzer Fürstenthume und dessen Lübener Kreise belegene Gut Mühlrädlitz nebst Antheil Ischerey, welches nach der landschaftlichen Verkaufs-Taxe auf 47,771 Rthlr. 12 Sgr. 5 Pf. gewürdigt worden ist, in via executionis hierdurch zum öffentlichen Verkauf ausgestellt. Alle diejenigen, welche dieses Gut zu kaufen gesonnen sind, werden daher aufgefordert, sich in den vor dem ernannten Deputirten Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor von Bönigk auf den 22sten Januar, den 19ten April und den 19ten Juli 1833 angesetzten Bietungs-Terminen, von denen der dritte und letzte peremtorisch ist, Vormittags um 10 Uhr auf dem Schloß hieselbst, entweder in Person oder durch einen gehörig informirten und gesetzlich legi-

clmirten Mandatarium einzufinden, ihre Gebote abzugeben und demnächst, da in Gemäßheit der Gesetze, auf die nach Verlauf des letzten Licitations-Termins einkommenden Gebote nicht weiter reflectirt werden soll, die Adjudication an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen. Uebrigens kann die Taxe nebst den Kaufbedingungen, während der gewöhnlichen Amtsstunden, in unserer Concurs-Registratur näher und urschriftlich eingesehen werden. Glogau den 18ten September 1832.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Niederschlesien und der Lausitz.

Bekanntmachung.

Nachdem über die künftigen Kaufgelder des sub hasta gestellten, im Hainauer Kreise gelegenen Guts Moschendorff der Liquidations-Prozeß mit der §. 5. Tit. 51. der Gerichts-Ordnung bezeichneten Wirkung, eröffnet worden ist, so werden sämmtliche Real-Gläubiger des gedachten Guts vorgeladen, in dem zur Anmeldung und Rechtfertigung sämmtlicher an das Grundstück oder dessen Kaufgelder zu machenden Ansprüche auf den 22sten Februar 1833 Vormittags um 10 Uhr anstehenden Termine vor dem Deputirten Ober-Landes-Gerichts-Rath Braun auf dem Schlosse hieselbst zu erscheinen und ihre Ansprüche zu liquidiren und zu bescheinigen. Diejenigen, welche nicht erscheinen, werden mit ihren Ansprüchen an das gedachte Gut und dessen Kaufgelder, in Gemäßheit der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 16ten Mai 1825 sofort nach abgehaltenen Liquidations-Termine präcludirt, und es wird ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowohl gegen den Käufer des Guts als auch gegen die Gläubiger, unter welche die Kaufgelder vertheilt werden sollen, auferlegt werden. Glogau den 12ten October 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Niederschlesien und der Lausitz.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Erben des, am 1sten September 1829 zu Saabor verstorbenen, Gastwirths Carl Fechner, welche sich bis jetzt gemeldet haben, nämlich: der Wittwe Friedericke Fechner gebotne Schrodt und der Schwesterkinder des Erblassers, der verehelichten Frau Senator Albertine Ernesta Schrodt geborne Marschall zu Züllichau und der Böttcher Friedrich Altmannschen 7 Kinder zu Saabor, werden alle sonstigen etwaigen unbekannten Erben und Gläubiger des Fechner zum Termine den 11ten April 1833 Vormittags um 11 Uhr aufs Schloß zu Saabor unter der Warnung vorgeladen: daß die Extrahenten für die rechtmäßigen Erben angenommen, ihnen, als solchen, der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt und der, nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldende nähere, oder gleich nahe, Erbe alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtiget, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden seyn wird, zu begnügen verbunden seyn soll und daß die ausbleibenden Creditoren aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen. Den, am persönlichen Erscheinen behinderten, Erben oder Gläubigern werden die Herren Justiz-Commissarien Vanselow und Neumann hieselbst in Vorschlag gebracht, an deren einen sie sich wenden und denselben mit Vollmacht- und Information versehen können.

Grünberg den 29sten December 1832.

Prinzlich von Carolathsches Gerichts-Amt der Herrschaft Saabor.

Aufgebot eines Hypotheken-Capitals.

Das unterzeichnete Stadtgericht fordert alle diejenigen, welche an das auf dem Hause No. 57. hierselbst für den Kaufmann Johann Michael Schiller in Breslau, laut Instrument vom 22sten Juli 1799 haftende Capital von 300 Rthlr. irgend einen Anspruch als ursprüngliche Eigenthümer, Cessionarien, Pfandinhaber, oder aus einem sonstigen Rechtsgrunde haben, denselben binnen 3 Monaten und spätestens den 25sten Februar 1833 Vormittag 10 Uhr auf dem hiesigen Stadtgericht anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls ihnen damit sowohl gegen den gegenwärtigen, als alle künftigen Besitzer dieses Hauses ein ewiges Stillschweigen aufgelegt, auch das Capital im Hypothekenbuche gelöscht werden wird.

Oels den 27sten September 1832.

Herzoglich Braunschweig-Oelssches Stadtgericht.

Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden:
Alle verbrennbaren unbewegliche und bewegliche Gegenstände, als:
Häuser und die in denselben, und an bestimmten Plätzen befindliche Gegenstände;
ferner alle auf dem Transport zu Lande von einem Ort zum anderen begriffenen Waaren und Effekten.

Hauptsächlich werden nur Häuser mit Bedachung von Ziegeln, Schiefer oder Metall, so wie alle bewegliche Gegenstände in solchen Gebäuden versichert — Häuser mit Schindeln oder Strohbedachung und deren Inhalt werden nur dann zur Versicherung angenommen, wenn sie der kleinere Theil einer Versicherung der erstern Art sind.

Die Gefahr, daß Gebäude und deren Inhalt vom Feuer verzehrt werden, kann keine Vorsicht ganz beseitigen und es ist daher gewiß sehr wohlthätig, bei Benutzung der Feuer-Versicherungs-Anstalten, für einen geringen Beitrag den Werth des Eigenthums sichern und einen möglichen Verlust dadurch von sich abwenden zu können; und wer kann gleichwohl in den sichersten Wohnungen den Zufall berechnen, der in jedem Augenblick Gefahr zu bringen vermag.

Die Oeffentlichkeit, mit der die alljährliche Rechnungsablegung, welche durch den Druck bekannt gemacht wird und bei den Agenten einzusehen ist, geschieht, und das vorsichtige Verfahren bei Annahme von Versicherungen, welches sich die Gesellschaft zum Grundsatz gemacht hat, so wie deren loyalen Versicherungs-Bedingungen und mäßigen Prämien, bürgen für die Fortdauer des ihr bereits zu Theil gewordenen Vertrauens und empfiehlt sich dieselbe hierdurch zu fernerer Beachtung ihres wohlthätigen Zweckes und zu geneigter Theilnahme.

Jede beliebige nähere Auskunft und Anleitung zu Versicherungs-Anträgen, so wie Formulare zu denselben, ertheilen die Agenten der Gesellschaft, als:
Herren Fräntzel & Pape in Neisse;
Herr G. H. Kuhnrath in Brieg;
— F. A. Nickel in Münsterberg;
— C. F. T. Huhndorf in Oels;
— S. G. Bauch in Herrnstadt;
— Heinrich Arnold in Schweidnitz
wie auch die unterzeichnete

Haupt-Agentur zu Breslau
Moritz Geiser,
Schweidnitzer-Straße No. 5. im goldnen Löwen.

Breslau den 11ten Januar 1833.

Anzeige.

Moralisch gebildete Mädchen, welche das Strohhut-Nähen gründlich erlernen wollen, können sich melden in der Strohhut-Fabrik Naschmarkt Nro. 51. im halben Mond eine Treppe hoch.

Pensions-Offerte.

Eine anständige gebildete Familie wünscht wieder die Aufnahme zweier Mädchen in Pension. Der Agent Herrmann in der Neisser Herberge ertheilt nähere Auskunft.

Anerbieten.

Gesittete junge Mädchen, die das Putzmachen unentgeldlich zu erlernen wünschen, können sogleich antreten in der Putzhandlung der verwittweten Johanna Friedländer, großen Ring No. 14. schräg über der Hauptwache eine Treppe hoch.

Gute trockene Wasch-Seife in Stegen à Pfund 4¾ Sgr., der Centner 15½ Rthlr. empfiehlt Franz Karuth,
Elisabeth-Straße No. 13. im goldnen Elephant.

Frische grosse Holst. Austern in Schalen erhielt mit gestriger Post und offerirt
Carl Fr. Prätorius,
Albrechtsstr. No. 39. im Schlutius'schen Hause.

Loosen-Offerte.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 67ster Lotterie, deren Ziehung am 18ten d. M. statt findet, empfiehlt sich
August Leubuscher,
Blücherplatz No. 8. im goldnen Anker.

Unterkommen-Gesuch

Ein unverheiratheter Gärtner sucht sein baldiges Unterkommen bei einer Herrschaft und kann zu Anfang eines jeden Monats antreten. Gefällige Auskunft giebt der Kunstgärtner Wagner in Altscheitnig No. 20. bei Breslau.

Apotheker-Gehülfen und Haus-Offizianten jeder Art

werden stets versorgt und unentgeldlich nachgewiesen **vom Anfrage- und Adreß-Bureau zu Breslau, im alten Rathhause eine Treppe hoch.**

Gute und schnelle Reisegelegenheit nach Berlin zu erfragen drei Linden Reuschestraße.

Verloren gegangener Hund.

Ein semmelfarbner Mops, mit spitziger Nase und einem weißen Bläßel, dunkeln herunterhängenden Ohren, weißer Brust und vier weißen Füßen, weiblichen Geschlechts, mit einem blauen Halsband mit weißplattirter Einfassung nebst Knöpfchen darauf, ist auf der Riemerzeile den 9ten Januar zwischen 5 und 6 Abends, verloren gegangen. Wer denselben an sich genommen hat wird ersucht, selbigen für ein gutes Douceur in den vier Löwen auf der Schmiedebrücke im 1sten Stock bei der Frau Nabraten abzugeben.



Menagerie-Anzeige.

Heute, Freitag den 11ten Januar, Punkt 5 Uhr Abends,
4te große Hauptfütterung.

Mit neuen Abänderungen der Zähmungsproduktion der reißendsten Thiere, dargestellt durch Herrn Anton van Aken. Zu diesem höchst interessanten Natur-Schauspiel lade ich meine geehrten Gönner ergebenst ein.

Wilhelm van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie aus Rotterdam.

N. S. Auf vielfaches Verlangen meiner resp. Abonnenten wird von heute an, statt wie früher um 6 Uhr Abends, täglich um 5 Uhr Abends die Fütterung und Abrichtung der Thiere stattfinden. Die Bude ist bestens geheitzt.

Für ein Kurzwaaren-, Glas-, Porzellan- und Galanteriewaaren-Geschäft

ist in einer belebten, angenehmen Provinzial-Stadt Schlesiens, änderungshalber ein ganz passendes geräumiges Locale bald zu vermiethen und zu beziehen. Hierauf Reflectirenden wird noch besonders bemerkt da am Ort selbst kein dergleichen ausgedehntes Geschäft vorhanden ist, dieselben in diesen Artikeln wohl gute Rechnung finden dürften. Nähere Auskunft hierüber ertheilen die Herren John & Baier, Büttnerstraße Nro. 31. im goldnen Weinfaß.

Vermiethung.

In dem Hause Nro. 18. heilige Geist-Straße an der Promenade ist die erste Etage nebst Garten auf Ostern zu vermiethen und das Weitere daselbst zu erfahren.

Zu vermiethen

und Termin Ostern zu beziehen ist der erste und dritte Stock auf der Albrechtsstraße No. 55. im ersten Viertel vom großen Ringe und das Nähere daselbst zwei Stiegen hoch zu erfahren.

Zu vermiethen.

An der Promenade in der heiligen Geist-Straße No. 16. ist eine sehr freundliche Wohnung im dritten Stock, bestehend in 3 Stuben 1 Alkove nebst Zubehör an eine stille Familie zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen. Das Nähere Schmiedebrücke in Warschau beim Wirth.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Braune, Gutsbes., von Nimkau. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Meyer, Kaufmann, von Mainz; Hr. v. Wentzki, Hauptmann, von Churfangwitz. — Im weißen Adler: Hr. Gläser, Landes-Ältester, von Ullersdorff. — Im blauen Hirsch: Hr. Henser, Pfarrer, von Naselwitz; Hr. v. Solvee, Referendar, von Krotoschin. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Morawitzki, Lieutenant, von Sulau. — In der großen Stube: Hr. Albrecht, Inspektor, Hr. Zacharias, Pastor, beide von Rosen; Hr. Paritius, Apotheker, von Wartenberg. — In der goldnen Krone: Hr. Winterl, Kaufmann, von Reichenbach. — Im rothen Löwen: Hr. Seidel, Pächter, von Schönau. — Im Privat-Logis: Hr. Thiel, Pastor, von Weigwitz, Herrenstraße No. 32.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 10. Januar 1833.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weitzen	1 Rthlr. 15 Sgr. - Pf.	—	1 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf.	—	1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.
Roggen	1 Rthlr. 2 Sgr. - Pf.	—	1 Rthlr. 1 Sgr. - Pf.	—	1 Rthlr. - Sgr. - Pf.
Gerste	- Rthlr. 24 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.	—	- Rthlr. 19 Sgr. - Pf.
Hafer	- Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.	—	- Rthlr. 16 Sgr. 9 Pf.	—	- Rthlr. 16 Sgr. - Pf.
Erbsen	- Rthlr. 29 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 28 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 27 Sgr. - Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.